

ung  
den mit  
für  
viritus  
ander-  
Geschäft  
ist nur  
ge sind  
3-3

Nur durch  
Leserkonten  
erzengte  
Formate  
ist echt.

es,  
W  
gs-  
rut.

m  
t.

erscheint täglich, mit Ausnahme der  
Tage nach Sonn- und Feiertagen.  
Pränumerationspreis:  
in loco:  
Halbjährig . . . 10 fl. — fr.  
Vierteljährig . . . 5 „ — fr.  
Monatlich . . . 2 „ 50  
Mit Zustellung in's  
Haus monatlich 1 „ —  
Einzeln Nummern 5 fr.  
Mit Postverendung:  
im Inland:  
Halbjährig . . . 7 fl. — fr.  
Vierteljährig . . . 3 „ 50  
im Ausland:  
Halbjährig . . . 9 fl. — fr.  
Vierteljährig . . . 4 „ 50  
Für die Redaction verantwortlich:  
Friedrich Roth.  
Manuskripte werden nicht zurück-  
geholt; unfrancierte Briefe nicht an-  
genommen.

# Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

**Insertate**  
werden in der Administration  
dieses Blattes (Wintergasse 9)  
angenommen;  
ferner bei den Annoncen-Expedi-  
tionen: in Budapest: Bernhard  
Eckstein, Haasenstein & Vogler  
A. V. Goldberger; in Wien: A.  
Oppel, Haasenstein & Vogler,  
Rudolf Mosse, M. Dukes Nachf.  
(Max Angenfeld & Emeric  
Lessner), H. Schalek, J. Danne-  
berg; in Berlin, Hamburg,  
Paris: Haasenstein & Vogler;  
in Frankfurt a. M.: Haasenstein  
& Vogler, G. L. Daube & Co.

**Insertionspreis:**  
Der Raum einer einpaltigen  
Garnitur kostet beim ein-  
maligen Einrücken 7 fr., das  
zweite Mal 6 fr., das dritte Mal  
5 fr. 8 B., excl. der Stempel-  
gebühr à 30 fr.

Verlag: Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Muhlbach bei Josef Hientz, Buchhandlung; in Klausenburg bei Johann Stein, Buchhandlung; in Kronstadt bei Heinrich Zeldner, Buchhandlung; in Hermannstadt bei Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmiedgasse Nr. 17, und T. Zweier, Kaufmann, Ellaberggasse 59, wofür die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

N<sup>o</sup>. 171.

Hermannstadt, Donnerstag den 28. Juli 1898.

114. Jahrgang.

## Die Lage in Oesterreich.

Prag, 25. Juli. Aus Anlaß der Reise des Ministerpräsidenten an das Hoflager besprechen die „Narodni Listy“ in einem Wiener Telegramme die Situation folgendermaßen:

Der letzte Versuch, zu geordneten parlamentarischen Zuständen zu gelangen, hat mit einem eclatanten Mißerfolg geendet. Indem die Deutschen die Propositionen des Grafen Thun ablehnten und sie als nicht mehr bestehend erklärten, bekundeten sie, daß, soweit es sich um sie handelt, der Zustand wiederhergestellt ist, welcher vor den unverbindlichen Verhandlungen bestanden hat. Die Deutschen fordern für die deutschen Bezirke einfach die Aufhebung der Stremovitch'schen Verordnung vom Jahre 1880. Soweit der Correspondent der „Narodni Listy“ informiert ist, sei man nun an erster Stelle der Ueberzeugung, daß der Beweis von der Arbeitsunfähigkeit des Parlaments in seiner jetzigen Zusammensetzung nicht erst und abermals gebracht werden müsse, sondern bereits erbracht sei. Das sei das wichtigste Moment und hauptsächlichste Resultat des sechswochenentlichen Intermezso, während dessen Graf Thun eine fürwahr beispiellose Ausdauer und Geduld an den Tag gelegt, welche das große Publikum bereits nervös machten. In dem Halbdunkel, in welchem sich die gesamte innere Politik dermalen befindet, seien zwei Thatsachen ganz klar: Die Transactionen mit den Deutschen sind als abgeschlossen anzusehen, da diese sogar die ihnen vom Grafen Thun angebotenen Grundlagen zurückwiesen, bezüglich welcher sich deren Autoren geäußert hätten, man könne von ihnen im Interesse der Verwirklichung und Festigkeit nicht ablassen. Das zweite nicht anzuzweifelnde Factum sei die unerschütterte und unerschütterliche Solidarität der Polen mit den Czechen. Ein hervorragender Repräsentant des Polenclubs habe sich, vom Correspondenten der „Narodni Listy“ befragt, in nachstehender Weise geäußert: „Welchen Sie der czechischen Öffentlichkeit, das czechische Volk könne unbeforgt sein und der Zukunft mit dem beruhigenden Bewußtsein entgegensehen, daß sein Interesse weder durch die Richtung der gesammelten inneren Politik, noch durch das tactische Vorgehen des Polenclubs gefährdet erscheine.“

Auf die mannigfaltigen Gerüchte, Combinationen und Voraussetzungen über die Pläne des Cabinet's reflectirend, sagen die „Narodni Listy“, die Bestimmtheit, mit welcher diese Nachrichten lancirt werden, sei umso gewagter, je sorgfältiger die Regierung ihre Absichten geheimhalte und jeden Druck zurückweise, er möge von links oder rechts kommen. Dennoch könne apodictisch gesagt werden, daß die Regierung nach wie vor jede Form der Aufhebung der Sprachverordnungen perhorrescirt, welche nur einseitig die Deutschen befriedigen würde. Schließlich schreibt der Correspondent: Es sind außerordentlich ernste Augenblicke gekommen, vielleicht historische Augenblicke, welche die Schwelle zweier Zeitepochen bedeuten. In solchen ist es eine patriotische, vom allgemeinen Wohle gebotene Pflicht, Alles zu vermeiden, was den Werbeprozess von der Linie und Richtung entfernen könnte, die wir Alle der Sache unseres Volkes wünschen.

Wien, 25. Juli. Das „N. W. Tgl.“ meldet: Graf Thun hatte heute eine längere Unterredung mit dem gemeinsamen Finanzminister Kallay. Man wird bei dem innigen Zusammenhange der Ausgleichsfrage mit den gemeinsamen Angelegenheiten in der Annahme nicht fehlgehen, daß diese Besprechung einer Erörterung jener Vorbereitungen und Maßnahmen gegolten habe, welche die österreichische Regierung für den nahezu zweifellosen Fall der Nichterledigung der Ausgleichsvorlagen seitens des Parlament's zu treffen gedenkt.

Es verlautet, Ministerpräsident Graf Thun habe während seiner Anwesenheit in Sicht vom Kaiser Hofmächten erbeten und auch erhalten, um verschiedene, dem Ministerium als notwendig erscheinende Maßregeln nach seinem Ermessen successive zu treffen. Man erwartet, daß die Regierung von dieser kaiserlichen Ermächtigung schon demnächst Gebrauch machen werde. Graf Thun soll sich demnächst nach Budapest begeben.

## England und die Vereinigten Staaten.

London, 22. Juli.

Vorletzter Woche hat sich hier eine „anglo-amerikanische Liga“ constituirt. Sie umfaßt Alles, was in unserem Hochadel, in der Kirche, im Parlament, in der Literatur und Kunst für Amerika schwärmt, und kann deswegen eine gewisse Bedeutung als Factor in der künftigen Gestaltung unseiner internationalen Beziehungen beanspruchen. Diese Liga hat ihr Ziel dahin definiert, „im Interesse des Friedens und der Civilisation ein herzliches und konstantes Zusammenwirken zwischen den zwei Nationen zu fördern“. Kein Wort von einem „Schutz- und Truchbündniß“ — einer „fighting alliance“ — wie sie Mr. Chamberlain in seiner berühmten „Löffel“-rede so glühend pries, und wie sie „seinem Beispiel folgend“ unsere leitenden Blätter eine Zeit lang Tag für Tag verberichteten. Und weiter: in allen Reden, die gehalten wurden, wurde das Wort „Allianz“ geradezu ängstlich vermieden und überall durch das unbestimmte Wort „Freundschaft“ ersetzt.

Was sich hier abspielte, ist von symptomatischer Bedeutung. Die Idee einer „Allianz“, wie sie Chamberlain pries, ist mit einem Schlag aus der Komödie des „anglosächsischen“ Werbens um Amerika verschwunden und warum? einfach aus dem Grunde, weil man entdeckt hat, daß Amerika das Werben nicht erwidert und daß in der That diese Veruche, Amerika in eine „fighting alliance“ hineinzuschmeißen, dazu führen könnten, das mögliche und vernünftige Ziel der englischen Politik — die Ausnützung der gegenwärtigen Lage der Staaten zur Beilegung aller alten Streitfragen — zu vereiteln. Die ganze aggressive Propaganda, die Amerika sozusagen anglistren und England halt Europa als die Quelle seiner Bevölkerung und seines Genies hinstellen will, muß für die Majorität der Amerikaner, die eben nicht englischer Abstammung sind und die den gemeinamen Namen „Amerikaner“ nicht für den ihrigen Parteinamen „Anglo-Sache“ verwechseln wollen, tief beleidigend sein, und trotzdem unsere Besse alle solche Dinge möglichst unterdrückt, hören wir doch, daß sie bereits in diesen Fällen diesem Gefühl energischen Ausdruck gegeben hat. Es ist z. B. nicht ohne Bedeutung, daß die regierende Körperschaft Chicagos, des zweitgrößten Staates der Vereinigten Staaten, einstimmig eine Resolution angenommen hat, in der es unter Anderem heißt: „eine angloamerikanische Allianz zu gegenseitigem Schutz und Truch ist ein absurder Vorschlag, der allen Principien und Traditionen dieser Republik, die mit den Regierungsprincipien und Interessen einer Monarchie nicht gemeinsam hat, durchaus widerspricht. Ein solcher Vertrag würde unvermeidlich zu auswärtigen Verwicklungen führen, die wir sonst vermeiden könnten; eine solche Allianz wäre eine grobe Beschimpfung eines großen und lokalen Theiles unserer Bevölkerung und eine unannehmliche Beleidigung anderer Nationen, die der Republik immer warmes und uneigennütziges Interesse bewiesen haben“, u. s. w. Hier haben wir „zu nuce“, vielleicht in etwas übertriebener Sprache die sehr berechtigten Bedenken, die lokalen Amerikaner gegen den Abschluß einer Allianz mit England zu sprechen scheinen und daß die Masse der nicht anglo-sächsischen Amerikaner sie theilt, wissen die Allianzschwärmer drüben über dem großen Wasser sehr genau, und sie haben deshalb ihren englischen Freunden sehr dringend empfohlen, den Amerikanern nicht von „Allianzen“, sondern von der „Pflege enger Freundschaft“ und „gegenseitigen guten Willen“ zu sprechen. Die Sache liegt einfach so: England möchte, um aus seiner Isolation herauszukommen, eine exklusive Allianz mit den Vereinigten Staaten, die sich gegen die anderen europäischen Staaten, sofern sie der englischen Politik opponiren, richten soll; Amerika dagegen will sehr gerne Englands Freundschaft, aber nicht um den Preis der Freundschaft aller anderen Staaten, da das die Vortheile der englischen Freundschaft mehr als aufwiegen würde.

Es gibt nur einen Fall, in dem eine exklusive Allianz mit England für Amerika eine Frage der practischen Politik werden könnte. Der Fall wäre, daß die continentalen Staaten den Versuch machen wollten, das japanische Vorbild zu wiederholen und Amerika durch eine Combination um die Früchte seines Sieges zu bringen. Die ganze ursprüngliche Ummittung

Amerikas zu Gunsten des noch vor kurzem so verhassten Englands ist in der That einzig und allein hervorgegangen aus der lebhaften Befürchtung vor einer europäischen Einmischung, einer Befürchtung, die England, nebenbei gesagt, im eigenen Interesse möglichst geschürt hat. Und es ist nicht zu bezweifeln, daß ihre Realisirung Amerika England sofort in die Arme treiben würde. Das wissen die europäischen Staaten ganz genau, und da sie kein Interesse daran haben können, England und Amerika zusammenzubringen, werden sie sich schon aus diesem Grund davor hüten, England den Gefallen zu thun, Amerika durch eine Intervention vor den Kopf zu stoßen. Wenn aber Europa nicht intervenirt, so verschwindet für Amerika die Nothwendigkeit einer Allianz mit England völlig, und mit dieser Nothwendigkeit wird, davon kann man überzeugt sein, auch jeder Gedanke an dieselbe verschwinden. Viel eher möglich ist, daß die alten antientlichen Tendenzen in den Vereinigten Staaten mit neuer Kraft auflieben werden, und daß England der nächste europäische Staat sein wird, dem die prädominirende Stellung der Staaten in Asien, ihr gesteigertes Selbstbewußtsein und ihre vergrößerte Flotte sehr peinliche Stunden bereiten werden.

Die Erwägungen, die wir hier angezogen haben, machen das eigenthümliche und widerwärtige Verhalten, das die englische Presse von Anfang an während des gegenwärtigen Reizes befolgt hat, verständlich: ihr frampfhafter Versuch, die continentalen Staaten dem amerikanischen Volk möglichst zu verdächtigen und mit allen Mitteln zwischen ihnen und Amerika böses Blut zu machen, und ihr Bestreben, die Vereinigten Staaten in eine möglichst ausgedehnte Expansionspolitik hineinzubeknien und zur Stellung egoistischer Forderungen zu verleiten. Die amerikanischen Sympathien für England wurzeln allein in seinen Befürchtungen vor europäischer Einmischung: die Antipathie der andern Staaten gegen Amerika muß deshalb mit möglichst schwarzen Farben gemalt werden. Je schwarzer ausgelegt wird, desto leichter hebt sich von ihnen ab „John Bull, der Retter und einzig wahre Freund Amerikas“. Und weiter: je schärfere Friedensbedingungen die Staaten stellen, je weiter sie einer Annexionslust nachgeben, desto eher ist eine europäische Intervention möglich!

## Politische Ueberstcht.

Hermannstadt, 27. Juli.

Die Bemühungen im Interesse der Wiedereinberufung des serbischen Reichencongresses zur Regelung der Kirchenautonomie sind bekanntlich an der Unmöglichkeit der Deputirten gescheitert. Für diesen Mißerfolg macht „Frank“ die serbischen Bischöfe verantwortlich. Wenn diese und der Patriarch einsehlicher wären, müßte der Kampf längst beendet sein, bei welchem der Episcopat mehr auf's Spiel setzt, als die Mitglieder deselben wäghen. Wir — sagt das Blatt — suchen den Kampf nicht, wenn man uns aber dazu drängt, so werden wir den Kampf entschlossen aufnehmen. Wir reagieren auf keinerlei Angriffe, der serbische Clerus möge sich aber jeder Provocation enthalten. Es ist besser, wenn die Priester sich in Ruhe verhalten, wenn sie nicht in der Lage sind, mit dem Deltzweige des Friedens vor das Volk zu treten.

Aus Prag wird ein Artikel der „Narodni Listy“ signalisirt, in dem das jungczechische Blatt schreibt, daß sich die Hoffnungen des Dr. Ebenoch in dem Minister-Präsidenten nicht erfüllen werden. Zu einer solchen That, schreibt das genannte Blatt, bedürfte man eines ganzen Mannes. Daß dies Graf Thun nicht sei, hat er während seiner Statthalterchaft in Böhmen bewiesen. Wir hatten Gelegenheit, den Politiker Thun aus der Nähe zu betrachten, wir haben seine Borurtheile und Zerungen kennen gelernt, in welchen er durch den Einfluß seiner schlechten Rathgeber verfallen ist und deshalb bezweifeln wir, daß sich die Hoffnung Ebenoch's in die Autorität des Grafen Thun erfüllen werde. Wir betrachten vielmehr diese Hoffnung als einen Ansporn für den Grafen Thun, um ihm Muth einzupößen zu

## Feuilleton.

### Dolorosa.

Roman von A. Wilton.  
(6. Fortsetzung.)

Während Regina gehoriam den Hut ablegte, rollte Herr Palma sein Plaidbündel auf und mit Hilfe etlicher Dedes und Schawls hatte er bald für das Kind ein bequemes Lager geschaffen.

„So, nun versuche, zu schlafen“, sagte er, indem er einen Plaid über seine Schuldbefohlene breitete und die Lampe verhällte; „solltest Du Appetit empfinden, dann greife nur in das Körbchen hier neben Deinem Lager — es enthält Butterbrot mit Fleisch, Kuchen und Obst.“

Regina merkte einige Danksworte, anstatt indeß die Augen zum Schlaf zu schließen, blickte sie Herrn Palma unerbarmlich an und dieser, ihren Blick richtig deutend, fragte lächelnd: „Nun, — was ist's, das Du wissen möchtest?“

„Werden Sie meine Fragen wirklich beantworten, Herr Palma?“

„Gewiß, Regina — frage nur.“

„Dann sagen Sie mir, wann ich meine Mama sehen werde, Herr Palma?“

„Ja, Regina — da fragst Du mich zuviel“, entgegnete Herr Palma zögernd; „ich weiß noch nichts Bestimmtes darüber, aber ich hoffe —“

Bevor Herr Palma weitersprechen konnte, legte sich Regina's kleine Hand auf die seine, und ihn bittend anblickend, sagte sie:

„Sprechen Sie nicht weiter, Herr Palma, — wenn Sie mir nicht Alles sagen dürfen, will ich lieber gar nichts hören — gute Nacht.“

Sie schloß die Augen, aber Stunden vergingen, bevor Regina endlich einschlief. Herr Palma hatte sich gleichfalls auf seinem Sitz bequem gemacht und sich die Zeit damit vertreiben, das regelmäßig schön Geschickten einer kleinen Begleiterin zu betrachten. Die matte Beleuchtung ließ die

Züge des Kindes marmorbleich erscheinen. Jetzt bewegte sich Regina, und ihrer Hand, die sich während des Schlafes geöffnet hatte, entglitt ein Papier — Herr Palma hob dasselbe auf und sah, daß es der Brief von Regina's Mutter war, den er dem Kinde mitgebracht. Fast unbewußt las Herr Palma die Worte:

„Mein kleiner Liebling“, zufällig ausblickend gewahrte er, daß Regina's Augen unerbarmlich auf ihm ruhten — sobald sie indeß bemerkte, daß er sie ansah, ließ Regina die langen dunklen Wimpern niederstinken.

Herrn Palma's Gesicht färbte sich dunkelroth, als er sich sagte, daß Regina sich schlafend stelle, um ihm die Belästigung zu ersparen, über dem Lesen eines nicht an ihn gerichteten Briefes betroffen zu werden.

„Regina“, sagte er sanft.

Keine Antwort.

„Regina — ich weiß, daß Du nicht schläfst“, fuhr er unbeirrt fort, „hast Du etwa gedacht, ich wolle heimlichweise Deinen Brief lesen? Hier nimm das Schreiben — es ist Dir vorher aus der Hand und ich hob es auf — ich habe unwillkürlich die Aarebe, die mir in's Auge fiel, gelesen.“

Regina streckte die Hand nach dem Briefe aus und sagte dann einfach:

„Meine Mama schreibt, Sie seien der beste, uneigennützigste, treueste Freund, den sie habe — was Sie also thun, ist recht und gut.“

### IV. Capitel.

„Paul — Du machst mir ernstlich Sorge“, sagte Frau Lindlay, ihren Bruder forschend anblickend; „gestern Abend hörte ich Dich Stunden lang in Deinem Zimmer auf und ab gehen; Du fühlst Dich doch nicht krank?“

„Nein, Elise — ich bin nicht krank, aber verwirrt und bekümmert. Wäre ich nicht zu unerbürdlichem Schweigen verpflichtet, dann hätte ich Dir längst mitgetheilt, was mich drückt. Vor Jahren gab ich voreilig ein Versprechen und jetzt, da ich dasselbe einlösen soll, bangt mir davor, alle Consequenzen dieses Schrittes auf mich zu nehmen.“

Frau Lindlay sah ihren Bruder verblüfft an.

„Paul“, meinte sie dann unsicher, „Du zweifelst doch nicht etwa daran, daß ich ein mir anvertrautes Geheimniß bewahren würde?“

„Ach nein, Elise — das wäre meine letzte Sorge. Es betrübt mich vielmehr, daß ich Dir das Geheimniß nicht anvertrauen darf — ich würde Dein lazes Urtheil so gern vernehmen, denn gar manches Mal war mir Deine Auffassung von Werth.“

„Im Allgemeinen bergen Geheimnisse wenig Erfreulichs“, bemerkte Frau Lindlay in einem Tone, der unzufrieden klang; „nur unehrenhafte und unwahre Beziehungen und Verhältnisse scheuen das Tageslicht.“

„Ich kann Dir leider nicht widersprechen“, seufzte der Pfarrer, und es bekümmert mich tief, daß die Entbindung eines voreilig gegebenen Versprechens höchst wahrscheinlich auch für Dich Unbequemlichkeiten im Gefolge hat.“

„Zuwiefern?“ fragte Frau Lindlay lebhaft. „Du weißt doch, Paul,“ fuhr sie in bedeutend ruhigerem Tone fort, „daß ich nicht übermäßig anspruchsvoll und empfindlich bin, und wenn es sich darum handelt, Dir eine Sorge abzunehmen, bin ich zu jedem Opfer bereit. Aber kommen wir zur Sache — um was handelt es sich?“

„Das sollst Du sofort hören,“ entgegnete der Geistliche, durch die Worte seiner Schwester offenbar beruhigt; „ich habe vor zwei Tagen einen Brief erhalten, der mich ganz bestürzt macht. Vor zwei Jahren versprach ich einer Mutter, ihr Kind gegebenen Falls zu beschützen und in meine Obhut zu nehmen; ein Ereigniß, welches kurz darauf eintrat, ließ mich hoffen, das Versprechen werde niemals eingefordert werden, und so fand mich die Thatsache ganz sassunglos.“

„Und Dein Versprechen bezog und bezieht sich —“

„Auf die Uebernahme der Vormundschaft über ein zehnjähriges Kind — ein Mädchen, welches ich noch niemals gesehen habe. Es soll fortan unter meiner Obhut leben und wird aller Wahrscheinlichkeit nach noch heute im Laufe des Vormittags hier eintreffen.“

„Paul — ist das Dein Ernst?“

„Mein völliger Ernst, Elise. Du kannst das Factum nicht mehr bedauern, als ich es selbst thue; hätte ich nur vorher noch mit der Mutter

einer That, die er nach seiner Ueberzeugung für notwendig und heilbringend hält.

Das Telegramm des Deutschen Kaisers an den Regenten von Lippe-Deimold hat folgenden authentischen Wortlaut: „Berlin, Schloß, 17. Juni 1898. Ihren Brief erhalten. Anordnungen des commandirenden Generals...

Daraufhin sandte Graf Lippe an alle Bundesfürstentümer eine feierliche Rechtsverwahrung. Auch darin, wie in dem Briefe an den Kaiser, bezeugte er, daß er stets in Treue zum Kaiser gestanden, und daß selbst die bittersten Erfahrungen ihm nicht andere Gesinnungen einpflanzen würden.

Die „Agence Havas“ meldet aus Madrid: Aus Granada und Las Carra in der Provinz Barcelona werden einige Unruhen gemeldet. Man nimmt an, daß diese aus rein localen Gründen entstanden sind.

König Carol und Prinz-Thronfolger Ferdinand verließen am 25. d. um 7 Uhr Früh Sinaita, um sich nach Petersburg zu begeben. In Begleitung des Königs befinden sich Minister-Präsident Sturdza, der Chef des Militärgefolges General Bladescu, der königliche Erbschatz...

Die officielle „Revista Nationala“ bespricht die Bedeutung der Reise des Königs Carol nach Petersburg in dem Sinne, daß der Zustand der Dinge, an dem mehrere Generationen rumänischer Patrioten arbeiteten, nunmehr befristet sei.

Dem „New-York Herald“ wird von seinem Correspondenten aus Washington gemeldet: Präsident Mac Kinley wird die Befugnisse irgend einer der Canarischen Inseln nicht zulassen, selbst wenn eine solche Insel nur als Operationsbasis gegen Spanien dienen soll.

Die Garnisonen von Caimanero und Guantanamo haben sich ergeben.

Die „Hesperia“ ist mit 274 Officieren und Mannschaften von den weggenommenen Rauffahrtsschiffen nach dem Mitteländischen Meer abgegangen.

„Newport Herald“ meldet aus Washington: Das Kriegsschiff „Montreal“ werde nach der Insel Yap (Carolinen) fahren und dort die amerikanische Flagge hissen.

Die Gegensätze zwischen Rußland und England treten täglich schärfer zu Tage. In Peking brüsktet der russische Vertreter Pawlow das chinesische Tzung-Si-Yimen und die Vertreter der übrigen Mächte durch sein unerschämtes Auftreten und seine unerhörten Forderungen, welche darauf abzielen, die chinesische Armee und Flotte, sowie die chinesischen Eisenbahnen in russische Gewalt zu bekommen...

des Kindes sprechen können, so würde ich die Sache unter allen Umständen redressirt haben, aber jetzt ist es dazu zu spät.

„Zu spät? Ist die Mutter gestorben?“ „Nein, aber sie ist nach Europa gereist und hat mir vor ihrer Abreise mitgeteilt, sie lasse das Kind unter meiner Obhut zurück.“

„Um — sie scheint eine sehr herzlose Mutter zu sein, sie würde sonst das Kind nicht so leichtem Herzen einem Fremden überlassen.“

„In diesem Punkte thut du der Mutter Unrecht, Elise“, sagte der Pfarrer ernst, sie scheint leidenschaftlich an der Kleinen zu hängen und schreibt unter Anderem: „Erforderten es nicht gerade das Wohl und die Zukunft meines Kindes, mich für längere Zeit von dem Einzigen, was ich auf Gottes weiser Welt besitze, zu trennen, so würde keine Macht der Erde mich bewegen, das Weltmeer zwischen mich und mein Herzblatt zu legen.“

„Es liegen eben ganz eigenthümliche Umstände vor, Elise, und da ich Dir dieselben leider nicht mittheilen darf, begreife ich sehr wohl, daß Du Dir die Sache nicht zu erklären vermagst.“

„Beantworte mir nur noch eine einzige Frage, Paul — hältst Du die Mutter für eine achtenswerthe, Deiner Theilnahme würdige Frau?“

„Wenn ich ganz offen sein soll, Elise, so muß ich bekennen, daß mir Manches unverständlich erscheint und in Folge dessen kein klares Urtheil habe.“

„Und hatte sie irgend welchen Anspruch auf Deinen Beistand?“

„Nur denjenigen Anspruch, welchen das menschliche Gend an die menschliche Theilnahme hat. Ueberdies habe ich, als sie sozusagen noch ein Kind war, ihre Trauung vorgenommen und das Gend, welches die junge Frau und Mutter verfolgte, erregte mein tiefstes Mitgefühl.“

„Dann läßt sich nichts weiter sagen, Paul, und soweit es in meinen Kräften steht, werde ich Dir die Erfüllung der schweren Pflicht, die Du übernommen, erleichtern. Das verlassene Kind soll hier seine Heimat finden und, so Gott will, zu seinem Segen. Wo hat die Kleine bis jetzt gelebt?“

„Eltzamer Weise ist sie seit sieben Jahren in einem Kloster erzogen worden.“

„So läßt sich annehmen, daß das Kind vor schlechter Gesellschaft und vor schrecklichem Einflusse behütet worden ist.“ (Fortsetzung folgt.)

der englischen Flotte wird ganz unerbötlich als gegen Rußland gerichtet erklärt, welches gleichfalls seine Flotte vermehrt hat. Im Laufe seiner Ausführungen erklärte Goshen: „Wir haben jetzt im Ganzen 41 Schlachtschiffe erster Classe gebaut, das entspricht der ursprünglichen Forderung. Trotz der neuerdings von gewissen Großmächten gemachten Schritte erreicht unsere Zahl, was die Schlachtschiffe erster Classe anbelangt, noch die von irgend zwei anderen Mächten. Die 41 Schlachtschiffe können bezüglich der Stärke und Schnelligkeit ihrer Wirksamkeit von keinem Schiffe irgend einer anderen Macht übertroffen werden.“

Stimmen aus dem Publicum.

Der Mädchenlehrer Friedrich Höhr ist nach schwerem und langem Leiden gestorben. Die Eltern der vorjährigen 2. und 4. Elementar Classe Unterstadt, die der Verstorbenen bis zu seiner schweren Erkrankung mit nie versiegender Pflichttreue geleitet hat, werden höchst erlucht, ihre Kinder am Leichenbegängnisse, das Donnerstag den 28. d. um 3 Uhr Nachmittags aus der Friedhof-Kapelle stattfinden, theilnehmen zu lassen.

Hermannstadt, am 27. Juli 1898.

Die Mädchen-schul-Direction.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 27. Juli.

(Ernennung.) Der k. ung. Justizminister hat den Klausenburger Gerichtshof-Diurnisten Jakob Ohlbaum zum Kanzlisten beim Roccier k. Bezirksgerichte ernannt.

(Neues Telegraphenamt.) Im Kovasnaer Bahnhofe ist ein mit dem dortigen Postamte vereinigtes Telegraphenamt errichtet worden.

(Lehrkurs für den Post- und Telegraphen-Manipulationsdienst.) Auf Anordnung des Handelsministers werden am 15. September mehrere für sechs Monate bestimmte praktische Lehrcurse für den Post- und Telegraphen-Manipulationsdienst eröffnet. Solche Curse werden veranstaltet im Budapester Postdistrikt: in Waigen und Jolyom; im Raikauer Postdistrikt: in Jglo und Satorajalshely; im Klausenburger Postdistrikt: in Kronstadt und Maros-Basarhely; im Großwardeiner Postdistrikt: in Arab und Debregin; im Fünfkirchner Postdistrikt: in Kaposbar und Großkanizsa; im Preßburger Postdistrikt: in Neutro und Sillein; im Odenburger Postdistrikt: in Naab und Steinamanger; im Temesvarer Postdistrikt: in Sababla und Pancsova; im Agromer Postdistrikt: in Eftig. Ausnahme in diese Curse finden: Militär-Unterofficier, Postmeister oder Expedienten, welche die vierte Classe einer Mittel- oder gleichwerthigen Schule absolvirt haben, oder Personen über 16 Jahre, welche dieselbe Vorbildung besitzen.

Die Bewerber dürfen das 35. Lebensjahr noch nicht überschritten haben, müssen ungarische Staatsbürger, der ungarischen oder kroatischen Sprache mächtig, unbemerkten Vorlebens und zum Postdienste körperlich geeignet sein. Nach Abschluß der Cursee und der Sachprüfung werden die Höher in die Liste der Post- und Telegraphen-Hilfsbeamten-Angestellten ernannt. Als Einschreibgebühr und Schulgeld sind 10 Gulden zu entrichten. Mit der Stelle eines Hilfsbeamten ist eine Jahresgage von 500 fl. bis 700 fl. und entsprechendes Quartiergehalt verbunden. Die mit Geburt, Sitten-, Schul- und ärztlichen Zeugnissen versehenen Gesuche sind bis zum 31. August im Wege der vorgesetzten Amtsstelle oder des Stuhlrichters, respective Bürgermeisters an die competente Post- und Telegraphen-Direction zu richten.

(Die p. t. Herren Hundebesitzer) werden neuerdings darauf aufmerksam gemacht, daß das Mitnehmen von Hunden in Gast-, Kaffeehäuser, Restaurationen, Conditoreien und die dazu gehörigen Gärten und Höfe, dann Badeanstalten, Theater, Circus und ähnliche öffentliche Localitäten verboten ist und daß Hunderbegleiter eine Uebertretung begehen und mit einer Geldstrafe bis zu 20 Gulden bestraft werden.

(Concert der Stadtkapelle im Hermannsgarten.) Donnerstag den 28. d., 8 Uhr Abends wird die hiesige Stadtkapelle mit folgendem Programm concertiren: I. Abtheilung: 1. Morgat: Overture zu „Figaro's Hochzeit“. 2. Beethoven: „Symphonie I“. a) Adagio, Allegro, — b) Andante, c) Menuett, d) Finale. 3. Bach: „Suite in D-dur“. 1. Ariee für Violin solo, b) Gavotte I und II. II. Abtheilung: a) Berlioz: Overture zum „Möminchen Carneval“. 2. Weber: „Aufforderung zum Tanz“. 3. Chopin: „Nocturne“, Op. 32, Nr. 1. 4. Ed. Strauß: „Aus der Studienzeit“, Walzer. 5. F. S. Schneider: „Fig und fertig“, Schnellpolka.

(Ausnahme in Militär-Bildungsanstalten für das Schuljahr 1898/9.) Auf ganz, oder halbzeitler Aerialaufzüge sind aufgenommen: in die Militär-Unterschule in Raikau, 1. Jahrgang: Rudolf Binder, N. von Weltbern, Karl Ziegler; — Militär-Unterschule Eisenstadt, 3. Jahrgang: Leonidas Popp; — Officiers-Waisen-Anstalt in Hirtenberg: Eugen Walther.

(Wandmalerei.) In Verbindung mit anderen Beschlüssen, welche im Wege der Gewerbebehörde der höheren Genehmigung zugestimmt werden sollen, ist an der Hermannstädter Pfandleihanstalt eine zweite Beamten-Stelle geschaffen worden, welche von dem Directionsrath am 26. Juli Herrn Gustav Dietrich verliehen worden ist.

(Wandmalereien in der Kapelle neben dem Priesterthurm.) Wie wir unlängst mitgeteilt hatten, sind gelegentlich der Abtragungsarbeiten in der Kapelle neben dem Priesterthurm Wandmalereien zu Tage getreten. Eine Anzahl der meist oberhalb oder unterhalb der Bilder angebrachten Inschriften haben nun von offenbar unfundiger Seite eine Restauration erfahren, welche, wie heute noch nachgewiesen werden kann, als unrichtig bezeichnet werden muß. Wir können also nur davor warnen, auf diese verunstalteten Inschriften hin, welche auch auf den von den Wandmalereien hergestellten Photographien sichtbar sind, ein sachliches Urtheil zu gründen und die bezeichneten Inschriften als richtige Auffrischungen der echten und ursprünglichen Inschriften anzunehmen.

(Die Gemälde-Sammlung des Baron Brutenkhal'schen Museums) ist jeden Donnerstag von 11—1 Uhr geöffnet. Dieselbe kann nach Vereinbarung mit einem Beamten auch an anderen Tagen besichtigt werden, doch ist in diesem Falle an den führenden Diener eine Tage von 40 kr. zu entrichten.

(Das naturwissenschaftliche Museum) im Hause des Vereines Hartendgasse 1 ist an jedem Donnerstag und Sonntag von 10 bis 11 Uhr Mittags unentgeltlich geöffnet. An anderen Tagen zeigen Erwachsene 30 kr. und etwa sie begleitende Kinder 10 kr. Eintrittsgebühr. Die entsprechenden Karten verkauft der Hausmeister.

(Karpathen-Museum.) Das siebenbürgische Karpathen-Museum ist Sonntag und Donnerstag von 1/2 11—1/2 1 Uhr geöffnet. Zu anderen Stunden und an anderen Tagen kann das Museum nur nach vorhergegangener Anmeldung besichtigt werden.

(Die städtische Kaffee-Kammer) auf dem Rathhause ist seit 1. Mai l. J. an geöffnet und kann jeden Donnerstag, Nachmittags von 2 bis 3 Uhr, besichtigt werden.

(Circus Henry.) Die gefrige Benefice-Vorstellung des Fräuleins Cris coulo gab der beliebten Künstlerin reichliche Gelegenheit, ihre haarenwerte Gewandtheit im Vereine mit ihrer Schwestern sowohl am Trapez, als auch auf dem Drahtseil zu zeigen, auf welchem letzteren dieselbe unübertroffen ist. Wiederholter stürmischer Applaus belohnte die Beneficiantin für ihre gelungenen Leistungen. Sehr schön wurde die Grand-Quadrille von 4 Herren und 4 Damen geritten. Sehr gerne gesehen ist in der Parade Fel. Henriette, die jugendliche Tochter des Herrn Directors Henry, die als Siebendreierin schon Großartiges bietet. Frau Director Henry führte den Schwitzschuhhengst „Mikado“ in haunenswerther Dressur mit großer Eleganz vor. Daß Herr Director Henry als Dresseur hier noch nicht Gehehens zeigt, haben wir auch gestern wieder Gelegenheit gehabt, zu sehen; es ist stets zu bewundern, mit welcher Ruhe und Nachdruck selbst die schwierigsten Productionen ausgeführt werden. Der gefrige Wunder-Gelphant „Blonbin“ im Vereine mit dem Ponny „Oscar“ arbeitete auch gestern sehr eagal und machte seinem Meister, dem Herrn Director alle Ehre. Zum Schluß wurde die große Ballet-Pantomime „Cocoon vor Gericht“ wiederholt; wir haben dieselbe schon im gefrigen Blatte des Eingehenderen gewürdigt.

(Todesfälle.) Fräulein Irma von Machniewski, Landwirths-Intendantens-Tochter, die mehrere Jahre in Hermannstadt weilte und durch ihre kunstfertige Ausführung von Handarbeiten vortreflich bekannt war, ist am 24. d. M. in Wien — wohin sie sich von Klausenburg zur Cur begab — gestorben.

Gestorben ist: der Präsident des Obersten Militärgerichtshofes Feldzeugmeister Eduard Freiherr v. Sandel-Razetti am 24. d. in Wels (Närrthen).

(Regiments-Jubiläum.) Das in Maros-Basarhely stationirte 62. Infanterie-Regiment feiert am 30. Juli das Jubiläum seines hundertjährigen Bestandes. Aus diesem Anlasse trifft der Oberstinhaber des Regiments Prinz Ludwig von Batzen am 29. Juli Vormittags in Maros-Basarhely ein. Zu seinem Empfang werden sich Corpscommandant FML. Emil v. Probst, Divisionsgeneral FML. Karl Cerri und die Feldmarschall-Lieutenants Christian Kerzsek und Josef Palkovics einfinden. Aus diesem Anlasse werden mannigfache Festivitäten stattfinden; sowohl die städtische Repräsentanz, wie das Officierscorps tragen alle Vorbereitungen, um den würdigen Verlauf der Feier zu sichern. Für die Bewirtung der Mannschaft hat der Magistral 500 fl. votirt.

(Zur Flucht des Bezirksarztes Dr. Comsia) wird aus Fogaras vom 23. d. gemeldet: Der Bezirksarzt Dr. Soronius Comsia aus Alto-Atpas im Fogaraser Comitath hat vor einigen Jahren ein armes rumänisches lungenkrankes Bauernweib bewogen, sich bei einer Versicherungsgesellschaft für den Todesfall auf einen namhaften Betrag zu versichern. Der Arzt versprach, die Prämien zu entrichten und nach erfolgtem Todesfall die Hälfte der Summe den Erben zu geben. Zu der Untersuchung behufs Ausfertigung des an die Gesellschaft einzureichenden Gesundheitszeugnisses wurde ein gesundes Bauernweib herangezogen, das Zeugniß aber natürlich auf den Namen der Kranken ausgefertigt, die bald darauf starb. Der verfertigte Betrag wurde anstandslos ausgezahlt, bei der Vertheilung entstanden jedoch Differenzen, der Betrag wurde rückbar und die Angezogene an die Kronstädter Staatsanwaltschaft erstattet. Der königl. Gerichtshof ordnete gegen Doctor Comsia die Untersuchungsbefugnisse an, aber der Oberstaatsrichter und noch ein anderer angesehener Comitatsbeamter leisteten für ihn Bürgschaft und so wurde er wieder auf seinen Fuß gesetzt. Der Proceß dauert, wie erwähnt, bereits seit mehreren Jahren, der eine Bürge, der Oberstaatsrichter, ist mittlerweile gestorben. Jetzt befindet sich der Proceß vor der k. ung. Curie und Dr. Comsia, der, wie es scheint, Ursache hatte, das endgiltige Urtheil nicht abzuwarten, verlangte und erhielt zu Beginn des vorigen Monats vom Fogaraser Vicegouverneur einen dreiwöchentlichen Urlaub. Er suchte auch um einen beträchtlichen Geldvorschuß an, den aber der Vicegouverneur nicht gewährte. Seitdem ist Dr. Comsia spurlos verschwunden. Niemand weiß, wohin er ging, wo er sich befindet. Erst nach Ablauf seiner Urlaubzeit gemahrte man, daß seine Wohnung ganz leer geblieben, alle Möbel und Utensilien auf bisher unerklärte Weise, vermutlich zur Nachtzeit, fortgeschafft wurden. Am empfindlichsten berührt seine Flucht natürlich den erwähnten achtbaren Comitatsbeamten, der für ihn ebenfalls als Bürge eingestanden war. Man vermuthet, Comsia sei nach Rumänien entflohen.

(Spitäler für Geisteskrante.) Eine jeuer Spitälter für Geisteskrante, welche die Regierung in der Provinz ins Leben rufft, wird in Temesvar errichtet werden. Dieser Tage hat Ministerialrath Doctor Julius Niedermaier dort im Auftrage des Ministers des Innern Umschau gehalten und im Einvernehmen mit den städtischen Deputirten ein 400 Zoch großes, der Stadt gehöriges Territorium in der Mehala als entsprechend bezeichnet. Die Anstalt soll für 1000 Kranke eingerichtet werden.

(Zur Arader Defraudation.) Die hauptstädtische Polizei hat an die Budapester Banken und Geldinstitute folgendes Circular gerichtet: Laut Verhandlung des Arader Oberstaatsprocurators hat der wegen Defraudation flüchtige Baifenhändler Coffer Johann Krivan die untenstehenden vierprocentigen ungarischen Bodenmeliorations-Pfandbriefe des Ungarischen Bodencredit-Instituts entwendet. Die Geldinstitute werden aufgefordert, und auf Grund der beigelegten Liste im Bezug auf die bei ihnen eventuell eingelassenen Werthpapiere zur Führung der Untersuchung geeignete Daten ungesäumt mitzutheilen. Budapest, 18. Juli 1898. Farkas, Polizeirath. Obligationen zu 10.000 fl.: 395, 396, 397, 398. Zu 1000 fl.: 5975, 9582, 7586, 7991 — 7994, 9197, 10482, 10495, 10501, 10503 — 10580, 10561, 10563 — 10574, 10847 — 10851, 11075 — 11080, 11691 — 11695, 11994 — 12000, 12403 — 12474, 12476 — 12495. Zu 100 fl.: 6408, 7015, 8401 — 8408, 8410 — 8446, 8449 — 8452, 8454 — 8462, 8464 — 8472, 8474 — 8500, 8832 — 8837, 8559 — 8572, 8574 — 8576, 8578 — 8595, 8597 — 8602, 8604 — 8614, 8616 — 8617, 8620 — 8624, 8626 — 8639, 8641 — 8642, 8645 — 8652, 8654 — 8660, 8662 — 8660, 8684 — 8688, 8690 — 8697, 8699 — 8700, 8978 — 8979.

Wie ein Arader Blatt meldet, hat sich der Vierstadthauptmann Gredon nach Loobon begeben, weil der Justizminister verständig wurde, man sei in Loobon Krivan auf die Spur gekommen. — Wie sich nun herausstellt, hat Krivan unbedeutenderweise den Adelsstitel benützt. Allerdings hatte der Großvater Krivan's im Jahre 1833 dem Temeser Comitath einen Adelsbrief vorgelegt, doch stellte sich später heraus, daß der alte Krivan den Adelsbrief gefälscht hatte, um keine Steuer zahlen zu müssen.

(Liebe und Eist.) Zu der berichteten Sensationsaffaire der Amtsbiennergattin Frau Ludwig Thiele hat die gerichtliche Untersuchung nun neuere Momente ergeben, welche dieser Criminalsache den romantischen Anflug eines Hymenproceßes geben. Die verhaftete Frau Ludwig Thiele war, wie sich nun herausstellt, nicht die Erzeugerin jener, wie die faulste Correspondenz beweist, in gewissen Damentheilen so beliebten „Liebestraube“, sondern bezog diese von einer in Groß-Rikinda wohnhaften vierundzwanzigjährigen alten Frau, Marie Annassin-Pog, die bei dem Volke im Rufe einer Hoge steht und im Volksmunde nur „Baba Jobanka“ genannt wird. Am 23. d. meldete sich bei der Temesvarer Polizei die dortige Einwohnerin Ida Gro und deponirte, daß sie im vergangenen Februar mit der Emille Thiele nach Groß-Rikinda reiste. Dort besuchten Beide die berühmte „Baba Jobanka“ und da die Thiele der Meinung war, daß die Zugin des serbischen Idioms nicht mächtig sei, verlangte sie von derselben ein Mittel, um ihren Gatten zu vergiften. Die alte Hoge war sofort bereit, ein solches zu liefern und machte die Thiele noch wiederholt darauf aufmerksam, mit dem Mittel vorsichtig zu sein und in jeder Mäßigkeit ihres Gatten bloß einige wenige Tropfen von dem Gifte hineinzuträufeln. In Folge dieser Anzeige ermittelte der Untersuchungsrichter den Detective Rechner mit der Zugin nach Groß-Rikinda, um dort einen Localausgleich vorzunehmen. Am Ende der Stadt, wo diese an einen uralten Buchenbestand stößt, trafen sie auf die

ganz v Weib, Thiele, zu hab übercal wurden enthalt welcher promitt find. Allen, daß er klaren, rief die übercal beider v baret G Unterw mifcher berzog kurz vo Sprach Berbe Erzberg Jugend mit den übungen einen d Ehre re Reiter v mir auc Deutsche im Sat wieder fürzte, die unge über H auf dem neben ei trocken u das klein Blig ge Auf der längeren ergab, berührt verfwag genomme Baaren Der Ges 20. d. d Ehren-D theilt nur des Baro den ich j hat, durc Em. Ma Stigung, d bargeboter iger Pul Gefühle v Bändern, d Heute bit dürfen, d Unterficht Di „Zu ne besser pbe dommelid innigste Titel be glühtich, tiefe Lieb hege. Die geliebten lassen be Aufenba mich, da Berdcy Zeit Rad Gemeinde nach dem stamme u Rückweg Torgstf nach dem der rechte Der wie e Hise berz feste, daß Der Forz Genbarne telegraphij geüchrieben gekommen, braunte u Zute belab Feuerweh waren Gb erschienen. 25. d. hier possit dem Thor geschleude man: Im führten Ed erörtert, m liche Erken Privatklage Annahh beßrde des führung co

ganz verfallene Hütte der Stützmutterin, bei welcher sie noch ein zweites altes Weib, die Maria Pistoriu, vorfand. Beide leugneten, die Emilie Thiele zu kennen, wie auch ihr oder sonst Jemandem geheime Tränke verkauft zu haben. Die hierauf vorgenommene Hausuntersuchung ergab aber ein überraschendes Resultat; in einem verborgenen unterirdischen Räume versteckt wurden nahe an sechzig große Pakete verschiedene Giftpflanzen und Pilze enthaltende Flaschen vorgefunden, daneben versteckt ein großer eiserner Topf, welcher eine Menge Weisfäcken enthielt, die ebenfalls solche Damen compromittiren, denen die Fesseln der Ehe, wie es scheint, unbequem geworden sind. Während der Hausuntersuchung kam der 18 jährige Enkelsohn der Alten, der Handlungsgehilfe Milan Kusurov nachhause. Dieser gestand, daß er im Auftrage seiner Großmutter der Thiele ein Flaschen mit einer klaren, undurchsichtigen Flüssigkeit überbrachte. „Das war ein Augenwasser!“ rief die Frau mit einem wüthenden Seitenblick auf ihr Enkelkind. Dieses überraschende Ergebnis der Hausdurchsuchung führte die Verhaftung der beiden alten Weiber und des jungen Milan nach Sieb, die in das Temesvarer Gerichtsgefängniß escortirt wurden. Auf dieser Grundlage wird die Untersuchung sich nun auf die schönen Correspondentinnen der verhafteten Giftmischerbande erstrecken.

(Ein Jugenderlebnis des Erzherzogs Josef.) Erzherzog Josef unterhielt sich am 23. d. auf dem Debrecziner Bahnhofsplatz vor der Abreise mit einigen Herren. Unter Anderem wurde auch zur Sprache gebracht, daß bei der vorrätigen Truppeninspektion ein Fuhrer vom Pferde gestürzt sei, sich jedoch dabei sehr geschickt benommen habe. Der Erzherzog erzählte hierauf den Anwesenden folgendes Erlebnis aus seiner Jugend: „In meiner Jugend — sagte der Erzherzog — hatten wir einmal mit den damals jüngeren Erzherzogen in der Wiener Hofreitschule Reitübungen. Eines der vorgeführten Pferde war besonders fähig und warf einen Reiter nach dem andern ab. Nun, sagte ich, ich will die ungarische Ehre retten. Ich setzte mich auf das Pferd; dieses bäumte sich und die Reiter warteten lächelnd, wann das Pferd mich abwerfen werde. Es war mir auch schwer, mich im Sattel zu behaupten, da aber unter den vielen Deutschen ich der einzige Ungar war, war ich entschlossen, um jeden Preis im Sattel zu bleiben. Ich ritt dreimal umher, und als das Pferd sich wieder bäumte, riß ich den Baum los, daß das Pferd zusammenstürzte, um sich nicht wieder zu erheben. Sein Rückgrat war gebrochen; die ungarische Ehre aber hatte ich dennoch gerettet.“

(Vom Bliz erschlagen.) Am vorigen Mittwoch entlud sich über Suß ein starkes Gewitter, wobei der Bliz mehrmals einschlug. Die auf dem Felde arbeitenden Brüder Basile und Jura Galaj, die sich neben einem Heuschaber gestellt hatten, wurden von einem Blizstrahl getroffen und blieben auf der Stelle todt. — In Tescö wurde dieser Tage das kleine Töchterchen des Verwalters des Apothekers Kofinshy durch den Bliz getödtet.

(Ein diebischer Magaziner.) Aus Baja wird gemeldet: Auf der Bajaer Station der Donau-Dampfschiffahrtsgesellschaft wurde seit längerer Zeit der Abgang zahlreicher Waaren constatirt. Die Untersuchung ergab, daß die Diebstähle nur vom Magaziner Franz Jivandovic verübt werden konnten. Nach vorübergehender Untersuchung jedoch verschwand Jivandovic aus der Stadt. Bei der in seiner Wohnung vorgenommenen Hausdurchsuchung wurde ein großer Theil der gestohlenen Waaren gefunden.

(Das ungarische Doctordiplom der Carmen Sylvia.) Der Gehandte Baron Arentthal hat der Königin von Rumänien am 20. d. das von der Budapester Universität der hohen Frau verliehene Ehren-Doctordiplom übergeben. Die bei dieser Gelegenheit gehaltenen Reden theilt nun der „Courier de Budapest“ folgendermaßen mit: Die Ansprache des Barons Arentthal lautet: „Außerst glücklich mache mich der Auftrag, den ich jetzt bei Ew. Majestät ausführen soll. Die Budapester Universität hat, durchdrungen von der Bewunderung, welche die literarischen Werke Ew. Majestät überall erwecken, in ihrer am 13. October 1897 gehaltenen Sitzung, Ew. Majestät das Ehren-Doctordiplom ihrer philosophischen Facultät dargeboten. Die Budapester Universität wollte durch diese That zugleich ihrer Huldigung für die Person Ew. Majestät Ausdruck verleihen. Diese Gefühle unbegrenzter Liebe und tiefer Bewunderung herrschen in allen jenen Ländern, welche die rumänische Königin Elisabeth mit ihrem Besuche beehrte. Heute bin ich des besonderen Glückes theilhaftig, Ew. Majestät bitten zu dürfen, daß Sie aus meinen Händen das Ehren-Doctordiplom der Budapester Universität zu übernehmen geruhen!“

Die Königin übernahm das Diplom in Begleitung folgender Worte: „Ich nehme mit größtem Danke das Ehren Diplom an, welches die Budapester philosophische Facultät für mich ausstellte. Bitte, Herr Baron, verdammen Sie den Mittheilung dieses wissenschaftlichen Instituts meinen innigsten Dank für die Ehre, welche es mir bot, als es mich mit einem Titel beehrte, dessen großen Werth ich vollkommen würdige. Ich bin sehr glücklich, daß die Budapester Universität mein literarisches Wirken und jene tiefe Liebe würdigt, welche ich für die nationale Literatur eines jeden Volkes hege. Diese Thatfache bezeugt gleichzeitig, welches Interesse die Poësie meines geliebten Rumäniens erweckt, dessen schöne Legenden ich bewundern zu lassen bestrebt war. Dieses Diplom werde ich als kostbares Andenken meines Aufenthaltes in der schönen ungarischen Hauptstadt bewahren und ich freue mich, daß ich es von Ew. Excellenz übernehmen konnte.“

(Das Attentat eines Forstjägers.) Der in Nagrad-Berözge wohnhafte Forstjäger Josef Törzöl brütete schon seit längerer Zeit Rache gegen den ehemaligen Rittmeister Zubovits und gegen den Gemeindevorstand. Samstag sah er, daß Zubovits in Begleitung eines Freundes nach dem Gemeindegauze ritt; er verbarg sich im Hofe hinter einem Baumstamme und als der Rittmeister zu Pferde gestiegen war, um sich auf den Rückweg zu machen, führte der aus seinem Hinterhalt hervorstrühende Törzöl mit einem bereit gehaltenen Knüttel von rückwärts einen Hieb nach dem Kopfe Zubovits'. Doch gelang es Zubovits, den Streich mit der rechten Hand aufzufangen, so daß er nur an dieser verletzt wurde. Der wie wüthend sich erhebende Forstjäger stürzte sich dann auf den zu Hilfe herbeigekommenen Gemeindevorstand, dem er einen so wichtigen Hieb verlegte, daß der Betroffene bewußtlos dem Detrichter in die Arme taumelte. Der Forstjäger konnte nur mit Mühe entwaftet und der herbeigekommenen Gendarmen übergeben werden. Von dem Falle wurde dem Oberstaatsrichter telegraphisch die Anzeige erstattet.

(Feuer in Fiume.) Am 23. d. Mittags ist, wie aus Fiume geschrieben wird, in den Hofmagazinen abermals Feuer zum Ausbruch gekommen, und zwar im Magazin Nr. XX, welches im März l. J. abbrannte und seither wieder aufgebaut wird. Diesmal gerietten vier mit Zute beladene Waggons in Brand, welchen die städtische und Eisenbahn-Feuerwehr und ein Zug Marinevolk localisirten. Auf dem Brandplatze waren Gouverneur Graf Labislav Szapary und Ministerialrath Sedzke erschienen.

(Getödteter Radfahrer.) Aus Gloggnitz wird vom 25. d. berichtet: Als gestern der aus Graz kommende Radfahrer Sommer hier passirte, wurde er durch die Reiche eines Lastwagens, welcher aus dem Thor eines Hauses rasch hervorfuhr, mit solcher Gewalt zu Boden geschleudert, daß er in wenigen Minuten den Geist aufgab.

(Die Braut mit der Hundspitze.) Aus Wien meldet man: Im Verlaufe eines jüngst beim Bezirksgerichte Josephstadt durchgeführten Ehrenbeleidigungsprocesses wurde in ausführlicher Weise die Frage erörtert, welche Bedeutung und Beweiskraft für die Gerichte das ehrenrührige Erkenntniß einer Militärbehörde besitze. In Verhandlung fand eine Privatklage des Reserve-Officiers Julius Grün gegen den Buchhalter Karl Mannheim. Dieser hatte am 13. Januar an die vorgelegte Militärbehörde des Grün eine Eingabe gerichtet, in welcher er letzteren unter Anführung concreter Thatfachen eines feigen Benehmens und eines Ehrenwort-

bruches beschuldigt. Julius Grün war nämlich längere Zeit mit der Schwester des Anzeigers Mannheim verlobt; als er im December v. J. das Verlöbniß löste, kam es zwischen ihm und den Angehörigen seiner früheren Braut zu verschiedenen Zwistigkeiten. Fräulein Mannheim reiste sogar ihrem Ex-Bräutigam nach Krakau nach und stellte ihn, da er angeblich die Herausgabe der früheren Liebesbriefe verweigerte, mit einer Hundspitze zur Rede. Karl Mannheim hob auch in seiner Eingabe an die Militärbehörde hervor, daß Julius Grün von seiner früheren Braut mit der Hundspitze gequält wurde, weil er trotz gegebenen Ehrenwortes die Liebesbriefe zurückhielt. Der Angeklagte lehnte jeden Ausgleich ab und erbot sich nun trotz des vorliegenden Erkenntnisses des Ehrenrathes, welches dahin ging, daß die Ehrenhaftigkeit des Reserve-Officiers Julius Grün vollkommen außer Zweifel steht, die Wahrheit der in der Eingabe enthaltenen Beschuldigung durch die Einbernahme seiner Mutter und Schwester zu erweisen. Der Richter-Gerichtssecretär Dr. Fröhlich lehnte die Vorladung dieser Jungen ab und verurtheilte Karl Mannheim im Sinne der Klage zu einer Geldstrafe von fünfundsiebzig Gulden, eventuell zu fünf Tagen Arrest. In der Urtheilsbegründung hob der Richter hervor, daß die Zulassung eines Wahrheitsbeweises mit Rücksicht auf das vorliegende Erkenntniß des Ehrenrathes nicht geboten war; dieses Erkenntniß habe beweisende Kraft, da das Verfahren des Ehrenrathes ein ordentliches und im öffentlichen Leben anerkanntes Verfahren ist. Kein Officier, heißt es ferner in den Urtheilsgründen, hätte den Kläger Julius Grün freigesprochen, wenn die in der Eingabe des Herrn Mannheim vorgebrachten Beschuldigungen als wahr erwiesen worden wären. — Der Vertheidiger Dr. Kirich meldete gegen dieses bemerkenswerthe Urtheil die Berufung und Nichtigkeitsbeschwerde an.

(Gegen das Schimpfen.) Im Ur l versucht man gegenwärtig gegen die Anwendung von Schimpfwörtern im täglichen Verkehr anzukämpfen. Die Verwaltung der k. k. Hof- und Staatsdruckerei hat in Betreff der Verurteilung dieser Jungen ab und verurtheilte Karl Mannheim im Sinne der Klage zu einer Geldstrafe von fünfundsiebzig Gulden, eventuell zu fünf Tagen Arrest. In der Urtheilsbegründung hob der Richter hervor, daß die Zulassung eines Wahrheitsbeweises mit Rücksicht auf das vorliegende Erkenntniß des Ehrenrathes nicht geboten war; dieses Erkenntniß habe beweisende Kraft, da das Verfahren des Ehrenrathes ein ordentliches und im öffentlichen Leben anerkanntes Verfahren ist. Kein Officier, heißt es ferner in den Urtheilsgründen, hätte den Kläger Julius Grün freigesprochen, wenn die in der Eingabe des Herrn Mannheim vorgebrachten Beschuldigungen als wahr erwiesen worden wären. — Der Vertheidiger Dr. Kirich meldete gegen dieses bemerkenswerthe Urtheil die Berufung und Nichtigkeitsbeschwerde an.

(Das Eiweiß als Heilmittel in der modernen Medicin.) In den letzten Jahrzehnten hat sich ein bedeutender Umwandel in der Therapie, das heißt der Heilung der Krankheiten, vollzogen. Die hygienisch-diätetische Richtung, die von den führenden Geistern der modernen Medicin, in Deutschland namentlich von Leyden und Bismssen, vertreten wird, schränkt die Anwendung von Arzneimitteln auf das unumgänglich notwendige Maß ein, und zieht die natürlichen Hilfsmittel, die in einer zweckmäßigen Ernährung und Fernhaltung aller schädlichen Einflüsse bestehen, zur Heilung der Krankheiten heran. Diese arzneilose Behandlung ist nenerdings durch das von dem bekannten Bonner Hygieniker Professor Finkler hergestellte Eiweiß (Tropon) bedeutend gefördert worden. In der soeben erschienenen Nummer der „Berl. Klin. Wochenschr.“ berichtet Prof. Finkler über die außerordentlich günstigen Erfahrungen, die er an 100 verschiedenen Kranken mit dem Tropon gemacht hat. Die practischen Resultate der Finklerschen Versuche lassen sich dahin zusammenfassen, daß das Tropon, das 95 % verdauliches Eiweiß enthält, bei allen Schwächestufen, also auch bei Anorektanten, durch rasche Kräftigung des Körpers gute Dienste leistet. Bei specifischen Anomalien des Stoffwechsels, wie sich bei Fettsticht und Zuckerkrankheiten vorliegen, hat die forcirte Eiweißzufuhr in Form von Tropon sogar eine heilsame Wirkung ergeben. Als von ganz besonderem Werthe hat sich aber, nach dem Bericht Prof. Finklers, das Tropon bei allen Krankheiten des Magens und des Darmcanals erwiesen, wo es sich, wie z. B. bei acutem Magenatarrh, bei Geschwüren im Magen oder Darmcanal, bei Blinddarmentzündungen und Krebskrankungen darum handelt, dem Magen möglichst kleine Mengen von Nahrungsmitteln, die aber einen sehr hohen Nährwerth besitzen müssen, zuzuführen und ihn dadurch zu schonen. Der Bericht enthält ferner noch günstige Resultate bei acuten Infectionskrankheiten, sowie Nieren- und Herzkrankheiten, namentlich aber auch bei Lungenerkrankungen und Erkrankungen des Nervensystems. In allen Fällen wurde nach den angeführten Tabellen eine allgemeine Kräftigung und eine theilweise sogar sehr bedeutende Gewichtszunahme erzielt.

(Bureaukratismus.) Der Pariser „Temps“ bringt zwei ansehnlich wahre Geschichten aus dem Reiche des heiligen Bureaukratismus. Die erste ist folgende: In Paris weigerte sich kürzlich der Landesbeamte, die Heirat eines jungen Mannes zu vollziehen, weil der Bräutigam den Todtenschein seines Vaters nicht beigebracht hatte. „Wie?“ sagte der Bräutigam, „den Todtenschein meines Vaters? Der lebt ja noch. Bitte, da hinten steht er selbst und willigt in meine Heirat.“ „Ihr Vater ist todt!“ sagte der Beamte mit bitterem Ernste. „Hier ist der Beweis, daß Ihr Vater todt ist. Auf dem Todtenscheine Ihrer Mutter ist sie als Witwe bezeichnet. Wie konnte sie Witwe gewesen sein, wenn ihr Mann nicht gestorben wäre? Also ist Ihr Vater todt und Sie haben den Todtenschein beigezubringen.“ — „Meine Mutter war aber gar nicht Witwe. Meine Eltern lebten nur getrennt, sie ging nach Paris, während mein Vater in der Provinz lebte. In Paris bezeichnete sich meine Mutter der Einfachheit halber als Witwe. Aber sehen Sie doch selbst, mein Vater lebt heute noch.“ — „Das geht mich nichts an. Nach dem Gesetze ist Ihr Vater todt, und die Heirat kann nicht stattfinden, ehe Sie den Todtenschein Ihres Vaters beigebracht haben.“ — So unglücklich diese Geschichte auch ist, so soll sie doch vollständig authentisch sein. Sie wird aber noch übertroffen durch die nachfolgende, angeblich ebenfalls verbürgte Geschichte. Sie spielt in Capenne. Eine Verbannte wollte sich verheiraten. Der Landesbeamte fragte sie: „Widig oder Witwe?“ — „Witwe!“ antwortete die Heiratscandidatin. „Ich besitze aber keinen Act über den Tod Ihres ersten Mannes.“ — „Ich habe keinen!“ — „Sie müssen aber einen haben, sonst sind Sie nicht Witwe.“ — „Aber mein erster Mann ist doch todt!“ — „Ja wer beweist das? Ihr Mann kann ebenso gut noch leben.“ — „Aber ich bin ja zu lebenslänglicher Deportation verurtheilt worden, weil ich meinen ersten Mann umgebracht, vergiftet habe.“ — „Das geht mich gar nichts an! Das Gesetz verlangt einen Todtenschein; wenn Sie den nicht haben, sind Sie auch nicht Witwe und ich kann Ihnen die Erlaubniß zur Wieder- verheirathung nicht ausstellen!“

(Abgeflücht.) Aus Cortina d'Ampezzo wird vom 22. d. berichtet: Karl Rieder, Sohn des Reichsarchivrats Otto Rieder aus München, ist am 20. d. bei der Besteigung der Rudolau Spitze 1300 Meter tief abgestürzt. Rieder unternahm vorgestern mit seinen Eltern und seiner Schwester den Aufstieg. Als sie schon zurückkehrten, nahm er wahr, daß er seinen Bergstock in der sogenannten Schindelhöhle vergessen habe. Er kehrte zurück, während seine Leute weiter herabstiegen. Da Rieder bis gestern Vormittags noch nicht zurückgekehrt war, suchten die besorgten Eltern einen Führer aus, welche den bedauernswürthen jungen Mann abgeführt mit zerschmettertem Schädel auffanden und nach Cortina brachten. Die Leiche ist nach München überführt worden. — Der Berliner Tourist Mirner, der 18-jährige Sohn eines Berliner Professors, ist am 22. d. von der Jagd Spitze abgestürzt und blieb todt. Einem ihn begleitenden Freunde gelang es, sich im letzten Augenblicke zu retten. Beide Touristen hatten den Aufstieg ohne Führer und unzulänglich ausgerüstet unternommen. — Der amerikanische Student Kegel, der von der italienischen Seite aus den Montblanc ersteigen wollte — von der französischen Seite aus hatte er ihn im vorigen Jahre bestiegen —, ist von der Col du Géant abgestürzt und blieb auf der Stelle todt.

(Telegraphie ohne Draht.) Man berichtet aus London, 18. d.: Eine praktische Anwendung der Marconi'schen Telegraphie ohne Draht wird im Laufe dieser Woche in Irland erprobt werden. Nächsten

Mittwoch und Donnerstag findet die große Segel-Regatta bei Ringstowm statt, und dabei wird der „Dublin Daily Express“ einen Dampfer den um die Wette segelnden Yacht folgen lassen, von welchem aus die verschiedenen Stadien der Segelfahrt nach dem Marconi'schen System direct in einer an der Küste befindlichen Station, welche mit der Redaction des „Dublin Daily Express“ durch Draht verbunden ist, telegraphisch mitgetheilt werden. Herr Anconi hat die Vorbereitungen zu diesem Experiment in Ringstowm selbst überwacht, und nach einer gestern vorgenommenen Probe scheint dasselbe zu glücken.

(Ein Lager von 10.000-jährigen Fischen.) Man hat zwar von der Lebensdauer der Fische vielfach übertriebene Vorstellungen, aber einen 10.000 Jahre alten Fisch hat wohl noch nie jemand in voller Erhaltung mit Fleisch und Gräten vor Augen gehabt. Dieser merkwürdige Anblick wurde den Arbeitern zu Theil, die kürzlich beim Durchsicheln eines Tunnels oder beim Graben eines Brunnens in den westlichen Vereinigten Staaten unter der Oberfläche auf Salzlagern stießen. Als die Salzblöcke zu Tage gefördert wurden, sah man in ihnen Hunderte vollkommen erhaltene Fische, nicht verwest, sondern vollständig mit dem Fleisch erhalten, als ob sie eben aus einem Eisblocke genommen wären. Es wird angenommen, daß dieses Salzlager den Boden eines alten Sees einnimmt, der nicht weniger als 50 Km. Länge und 20 Km. Breite gehabt haben muß. Die aus diesem Salzsee stammenden Fische sind dem Hecht einigermaßen ähnlich, gleichen aber durchaus nicht denjenigen Fischen, die heutzutage in den Seen und Flüssen jener Gegend leben. Nimmt man sie aus dem Salz heraus und legt sie an die Sonne, so werden sie hart wie Holz, was jedoch die in den Salzgruben beschäftigten Arbeiter nicht davon abhält, diese altgewürdigen Fische auf ihren Geschmack hin zu untersuchen. Natürlich beschäftigt sich die Wissenschaft mit diesem Vorkommen, und die Gelehrten schätzen das Alter dieser Salzische auf mindestens 10.000 Jahre.

Neueste Nachricht.

Wien, 26. Juli. Die „Wiener Zeitung“ veröffentlicht heute das folgende kaiserliche Handfchreiben:  
Lieber Graf Thun! Ich finde Mich bestimmt, die Schließung der XIV. Session des Reichsrathes zu verfügen.  
Jchl, 24. Juli 1898.

Franz Joseph m. p.

Thun m. p.

Fremden-Liste

vom 27. Juli.

Hotel Kömischer Kaiser. Steinhilber, Gattin, Apotheker, von Fogaras; Blas, Grundbesitzer, von Maros-Belence; Schaller, Hauptmann, von Fred; Rabes, Ingenieur, von Futak; Popovics, Schifflicher, von Arad; Riben, Student, von Veszprém; Penteante, Hefinger, Rabler, Roth, Kaufmann, von Wien; Baskirich, Gattin, Kaufmann, von Slatina; Poreks, Kaufmann, von Craiova; Sonn, Kaufmann, von Arad; Ungar, Kaufmann, von Großmaros.

Hotel Kurirer. Stigard, Privatier, von Homorod; Bloß, Privatier, von Blaj; Bada, Kaufmann, von Budapest; Enters, Gattin, von Craiova; Hotel Melzer. Demian, Expriester, von Brad; Daniel, Gattin, von Bred.

(Eingefendet.)

Braut-Seide 65 kr.

bis fl. 14.65 per Meter — sowie schwarze, weiße und farbige Henneberg-Seide von 45 kr. bis fl. 14.65 per Meter — in den modernsten Geweben, Farben und Dessins. An Private porto- und steuerfrei ins Haus. Muster umgehend.

G. Henneberg's Seiden-Fabriken (K. u. K. Hof.), Zürich.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 26. Juli.

4 1/2 %ige ung. Goldrente . . . . .	120.50	4 %ige Oesterr. Gold-Rente . . . . .	121.50
4 %ige „ Kronen-Rente . . . . .	99.80	4 %ige „ Kronen-Rente . . . . .	101. —
4 1/2 %ige „ St.-Eis.-Anl. i. Gold 119.50		1860-er Lose . . . . .	142. —
4 1/2 %ige „ „ Silber 100. —		Oesterr.-ungarische Bank-Actien . . . . .	910. —
5 %ige ung. Oefbahn v. J. 1876. 120. —		Ungarische Credit-Actien . . . . .	394.50
4 %ige Grundentl.-Obligationen . . . . .	97. —	Oesterr.-ungarische Credit-Actien . . . . .	359.20
Schuldregal.-Abf.ungs-Oblig. . . . .	100.60	Oesterr.-ungar. Staatsbahn-Actien 359.25	
Kroat.-slav. Grundentl.-Obligat. . . . .	97.75	20 Francs-Stücke . . . . .	9.51
Ungarische Prämien-Lose . . . . .	158. —	Deutsche Reichsmark . . . . .	58.80
4 %ige Theilregulirungs-Lose . . . . .	139.25	London a vista . . . . .	119.95
4 1/2 %ige Oesterr. Papier-Rente 101.60		Paris a vista . . . . .	47.52 1/2
4 1/2 %ige „ Silber-Rente 101.50		R. u. l. Ducaten . . . . .	5.66
4 1/2 %ige Pfandbriefe der Hermannstädter Bodencreditanstalt mit 40 %-jähr. Verz. 101.25		allgemeinen Sparcasse IV. Emission . . . . .	101.25
5 %ige „ „ „ „ Albina“, Spar- und Credit-Anstalt in Hermannstadt. 102. —			

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 26. Juli.

4 1/2 %ige ung. Gold-Rente . . . . .	120.75	1860-er Lose . . . . .	141.40
4 %ige „ Kronen-Rente . . . . .	99.05	Oesterr.-ungarische Bank-Actien . . . . .	908. —
4 1/2 %ige „ St.-Eis.-Anl. i. Gold 119.80		Ungarische Credit-Actien . . . . .	394. —
4 1/2 %ige „ „ Silber 100. —		Oesterr.-ungarische Credit-Actien . . . . .	359.25
5 %ige ung. Oefbahn v. J. 1876. 121. —		20 Francs-Stücke . . . . .	9.51
4 %ige Grundentl.-Obligationen . . . . .	96.80	Deutsche Reichsmark . . . . .	58.80
Kroat.-slav. Grundentl.-Obligat. . . . .	97.50	London a vista . . . . .	119.95
Ungarische Prämien-Lose . . . . .	158. —	Paris a vista . . . . .	47.55
4 %ige Theilregulirungs-Lose . . . . .	139. —	4 %ige Oesterr. Kronen-Rente . . . . .	101.40
4 1/2 %ige Oesterr. Papier-Rente 101.80		R. u. l. Ducaten . . . . .	5.66
4 1/2 %ige „ Silber-Rente 101.60		Italienische Banknoten . . . . .	44.25
4 1/2 %ige Pfandbriefe der Hermannstädter Bodencreditanstalt mit 40 %-jähr. Verz. 101.25			
5 %ige „ „ „ „ Albina“, Spar- und Credit-Anstalt in Hermannstadt. 102. —			

Statt jeder besonderen Anzeige geben hiemit die trauernden Hinterbliebenen die tiefbetrubte Nachricht, daß ihr unvergeßlicher Sohn, respective Bruder und Schwager

Friedrich Söhr,

Lehrer an der ev. Mädchenschule,

am 26. d. M., 8 Uhr Abends, nach kurzem Leiden sein thätiges, aufopferndes und liebevolles Leben beschloß. Die sterbliche Hülle des theuren Dahingegangenen wird Donnerstag den 28. d. M., Nachmittags 3 Uhr, aus der Friedhofs-Kapelle der ev. Glaubensgenossen A. D. zur ewigen Ruhe gebettet, wovon hiemit allen Freunden und Bekannten die geziemende Nachricht gegeben wird.

Hermannstadt, den 27. Juli 1898.

Behördlich concessionirte Reichsbesetzungs-Unternehmung Wilhelm Connerth in Hermannstadt.

**Wohnung zu vermieten**  
Saggasse Nr. 34, erster Stock.  
Näheres daselbst. [552] 3-3

**Wohnung**  
Schewisgasse 10,  
Hochparterre, 4 Zimmer, Küche, Waschküche, Kammer, Badezimmer, Keller, Wasserleitung, elektrische Installation, vom 16. September an, ebendasselbst im 1. Stock ein möbliertes Zimmer sofort zu vermieten. Näheres bei S. Schmidt in Reussmarkt. [561] 1-3

Vermächtniss eines französischen Arztes der Armee Napoleon's I. ist das Recept zur Bereitung des  
**Pariser Universal-Pflasters**  
von Dr. BURON, welches als unschätzbare Heilmittel gegen jede Art **Wunden, Eiterungen, Geschwüre, Gefrör, Braudwunden etc.** einen europäischen Ruf sich erworben und ist bis dato kein Fall bekannt, wo es seinen Dienst versagt hätte. Dieses weltberühmte Universal-Pflaster ist in Tiegeln à 35 kr. echt zu haben  
in Hermannstadt nur  
in der  
Apotheke „Zum Löwen“  
des [442] 8-8  
**August Teutsch.**

**Wegen Todesfall**  
verschiedene Einrichtungsstücke und sonstiges Hausgeräthe billig zu verkaufen  
**Kürschnergasse Nr. 26.**  
[555] 3-3

**Zu vermieten:**  
**Ein Geschäftslocal**  
**Heltauergasse 43.**  
[554] 3

**Erfolg durch Annoncen**  
erzielt man nur, wenn die Annoncen zweckmäßig abgefaßt und typographisch angemessen ausgestaltet sind, ferner die richtige Wahl der geeigneten Zeitungen getroffen wird. Um dies zu erreichen, wende man sich an die Annoncen-Expedition **Rudolf Mosse, Wien, I., Sellenstraße 2;** von dieser Firma werden die zur Erzielung eines Erfolges erforderlichen Auskünfte kostenfrei erteilt, sowie Anzeigen-Entwürfe zum Ansatze geliefert. Berechnet werden lediglich die Original-Preise der Zeitungen unter Bemüßigung höchster Rabatte bei größeren Aufträgen, so daß durch Benutzung dieses Institutes neben den sonstigen großen Vorteilen eine Ersparnis an Anzeigerkosten erreicht wird. [2] 25

**CIRCUS HENRY.**  
Hermannsplatz.

Nur noch einige Vorstellungen.  
Galt Freund! Wohin? **Zum Circus!**  
denn dort ist heute **Donnerstag den 28. Juli, Abends 8 Uhr,**  
**Grosse Gala-Benefice-Vorstellung**  
des hierstadt beliebten  
**Original-Clown ALEXANDER.**

Daß das Programm heute höchst amüßig und genussreich sein wird, ist selbstverständlich. Das p. t. Publicum wird mich sehen als Kunststreiter und Dressieur, ferner in meiner Eigenschaft als Original-Clown mit neuen Wigen und neuen komischen Entrées.  
Aufzutreten meiner besten Künstlercollegen. Da ich, sowie meine Collegen und Colleginen zu meiner Benefice-Vorstellung alles Mögliche aufbieten werden, erliche meine geehrten Gönner von Hermannstadt, mich heute Abends zahlreich zu beehren.  
Schachtingebell  
**ALEXANDER, Beneficiant.**

**Nur viertägiges Gastspiel!**  
Sensationell! **Mr. Jose Valmor,** Sensationell!  
amerikanischer Meisterschütze aus dem Etablissement Somossy. Staunenerregende Schießübungen.

Cassa-Eröffnung von 11 bis 1 und 5 Uhr. Anfang 8 Uhr Abends.  
Morgen Freitag: Vorstellung.

**Henry, Director und Eigenthümer.**

Unübertroffen! **Stefania-** Unübertroffen!

Schneek-Säemaschine neuen Systems ohne Schöpfräder, ohne Köffel, mit welchen Sämereien jeder Art ohne irgend welchen Wechsel angebannt werden können; die ganze Maschine wird mit einem einzigen Hebel regulirt, der sich oberhalb einer pünctlichen Scala befindet, wird sowohl auf ebenem, als auch auf hügeligem Terrain mit vorzüglichem Erfolge benützt. Empfehle ferner meine **Hungaria- und Patria-Säemaschine** mit Schöpfräder, Pflüge, Eggen und alle sonstigen Landwirthschafts-Maschinen eigenen Fabrikates. Zahlreiche Anerkennungs-schreiben und Atteste können bei mir im Original eingesehen werden. [533] 3-3

**Anton Reissenzahn,**  
Landwirthschaftliche Maschinen-Fabrik, Eisen- und Metallgießerei,  
**Budapest, Eötvös-utca 38.**

**Landwirthschaftliche Lehranstalt in Mediasch.**  
(Acker-, Obst- und Weinbauschule.)

Das Schuljahr 1898/99 beginnt am 1. September 1898.  
Aufnahms-Bedingungen:

Der aufzunehmende Schüler muß  
a) wenigstens 15 Jahre alt, gesund und sittlich unbescholten sein;  
b) aus der Volksschule entlassen sein und sich ausweisen, bis zum vollendeten 14. Jahre Schulunterricht genossen zu haben;  
c) es finden auch Jene bereitwillige Aufnahme, welche längere oder kürzere Zeit an Mittelschulen verbracht haben.  
Das Schulgeld beträgt 12 fl. und ist halbjährig im Vorhinein zu entrichten. Eine Befreiung von der Zahlung des Schulgeldes kann nur vom Schul-Curatorium über Empfehlung der Lehrer-Conferenz bei nachgewiesener Armut bewilligt werden.

Mit der Anstalt ist seit dem Jahre 1895 ein zweckentsprechendes Schülerheim verbunden, in welchem die Schüler Wohnung, volle Beföstigung, Beleuchtung und Beheizung, sowie bei leichteren Erkrankungen, die nicht länger als 8-10 Tage dauern, auch ärztliche Behandlung und Verpflegung gegen Bezahlung von monatlich 10 fl. erhalten.

Für die Abnützung der Einrichtung und für die Instandhaltung und Reinigung des Bettzeuges hat jeder Schüler halbjährig 5 fl. im Vorhinein zu zahlen.

Für das kommende Schuljahr können an würdige Bewerber halbe Freiplätze verliehen werden. Die Gesuche um Aufnahme in das Schülerheim sind an das Schul-Curatorium zu richten und bis spätestens 20. August l. J. bei der Direction einzureichen und mit amtlichen Ausweisen, Schul-, Sitten- und Gesundheitszeugnis, Taufschein und Vermögens-Ausweis zu versehen.

Die Direction.

**PUMPEN FEUERSPRITZEN**  
für häusliche, industrielle und landwirthschaftliche Zwecke u. für Bauten,  
für Städte, Gemeinden, Oeconomie und Fabriks-Feuerwehren,

**Glocken und Glockenstühle**  
für Kirchen, Schulen etc.

Geruchlos arbeitende Latrinenreinigungs-Apparate,  
Strassen-Bespritzungswagen und Kothkrazmaschinen

erzeugt und empfiehlt die  
**BUDAPESTER PUMPEN- und MASCHINEN-FABRIKS-ACTIEN-GESELLSCHAFT (vormals FRANZ WALSER),**  
**BUDAPEST, VI. KÜLSÖ VÁCIÚT 45.** [73] 26-40

Preiscurante und Kostenanschläge gratis und franco.

**Tabelle**

für den Personen- und Gepäck-Verkehr nach dem Zonen-Tarife.

Verkehr	Zonen	Fahrpreis per Person beim						Zone nach Kilometer	Preis per Stück in-		
		Personen-, Omnibus- und gemischten			Eil-				clusive Manipulations-Gebühr in Gulden ö. W.		
		I.	II.	III.	I.	II.	III.		1-50	51-100	über 100
a) Nachbar-Verkehr	1.	-30	-15	-10	-	-	-	von 1-55	--25	-50	1.-
	2.	-40	-22	-15	-	-	-				
	3.	-50	-30	-20	-	-	-				
	II.	-60	-40	-25	-75	-50	-30				
	I.	1.20	-80	-50	1.50	1.-	-60				
	III.	1.80	1.20	-75	2.25	1.50	-90				
	IV.	2.40	1.60	1.-	3.-	2.-	1.20				
	V.	3.-	2.-	1.25	3.75	2.50	1.50				
	VI.	3.60	2.40	1.50	4.50	3.-	1.80				
	VII.	4.20	2.80	1.75	5.25	3.50	2.10				
	VIII.	4.80	3.20	2.-	6.-	4.-	2.40				
	IX.	5.40	3.60	2.25	6.75	4.50	2.70				
	X.	6.-	4.-	2.50	7.50	5.-	3.-				
	XI.	6.60	4.40	2.75	8.25	5.50	3.30				
XII.	7.20	4.80	3.-	9.-	6.-	3.60					
XIII.	8.10	5.40	3.50	10.50	7.-	4.30					
XIV.	9.-	6.-	4.-	12.-	8.-	5.-					

**Stationen**

von Hermannstadt aus, welche in die Zone von I-XIII gehören; alle übrigen Stationen der ungarischen Staatsbahn bis Budapest gehören in die XIV. Zone.

Kilo-	Station	Zone	Kilo-	Station	Zone	Kilo-	Station	Zone
meter			meter			meter		
3-7	Kis-Torony (Neppendorf)	1.	74	Erzsébetváros (Elisabethstadt)	V.	189	Maros-Vásárhely	XII.
4-6	Sellembark (Schellenberg)	1.	32-2	Felek (Freck)	I.	127	Maros-Ujvár	VIII.
14-7	Kereszténysziget (Grossau)	2.	24-5	Felső-Sebes (Ober-Sebes)	I.	42-3	Nagy-Apold (Gross-pold)	III.
11-9	Heltau	2.	124	Felvincs	VIII.	56	Medgyes (Mediasch)	III.
17-8	Nagy-Talmács (Talmatsch)	2.	84	Fogaras	V.	55	Mikszátsa	III.
10-1	Vizakna (Salzburg)	2.	201	Földvár (Marienburg)	XIII.	110	Nagy-Enyed	VII.
10-3	Vesztény (Westen)	2.	147	Győr	II.	34	Nagy-Selyk (Marktschellen)	II.
19-2	Orlát	3.	116	Gyulafehérvár (Karlsb.)	VIII.	22-1	Oltid (Altbrücke)	I.
141	Alkenyér	IX.	105	Hájjasfalva	VII.	181	Nyáradt	XII.
54-3	Alsó-Árpás	III.	149	Homoród	X.	170	Piski	XI.
40-7	Alsó-Portimbák	II.	64	Hossnassó	IX.	214	Puj	XIII.
163	Alsó-Bakos	XI.	140	Kacsa	IV.	188	Russ	XII.
72-2	Alsó-Szombatalva	V.	184	Kalán-Zeykfalva	IX.	95	Szegesvár (Schüssburg)	VI.
62-4	Alsó-Vist	IV.	80	Karácsonfalva	XII.	25-3	Szeceöl	I.
126	Alvincs	V.	143	Kecse	IX.	29-1	Szelistye	II.
186	Apahida	XII.	172	Kelnek (Kelling)	IV.	52-7	Szerdahely (Reussmarkt [Erdély])	III.
186	Apáca	XII.	51-2	Kereö-Szt-Pál	XI.	58-1	Szerdahely Sösfürdő (Salzbud)	IV.
173	Agostonfalva	XI.	45	Kerz	III.	73-7	Szász-Sebes (Mühlbach)	V.
73	Balásfalva (Blasendorf)	V.	130	Kis-Apold (Kleinpold)	III.	154	Szászváros (Broos)	X.
130	Benne	VIII.	40	Kis-Kapus (K.-Kopisch)	III.	156	Torda	X.
28-3	Boicza	II.	181	Kolosskara	VIII.	97	Tövis	VI.
210	Botfalva	XIII.	199	Kolossvár (Klausenb.)	XII.	186	Vajda-Hunyad	XII.
193	Branyeska	XII.	181	Koncaza	IV.	200	Váralya-Hátszeg	XII.
223	Brassó (Kronstadt)	XIII.	163	Kákova	I.	163	Virágosvölgy	XI.
165	Cs.-Radnóth	XI.	20-5	Ladamos	XI.	25-1	Vöröstorony Állomás	II.
177	Cserna-Keresztur	XII.	220	Magyar-Gorbó	III.	37-1	Vöröstorony megállóhely	II.
84	Dános	V.	211	Magyar-Nádas	XIII.	225	Zám	XIII.
179	Déva	XII.	203	Maros-Illye	XIII.			
121	Erked	VIII.	149	Maros-Ludas	X.			